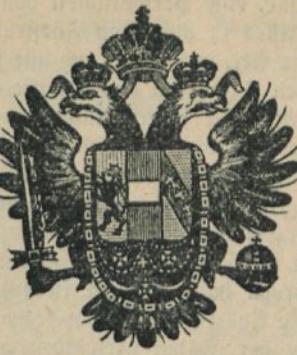


Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konsul: ganzjährig 12 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Mitterösterreich Nr. 20; die Redaktion Mitterösterreich Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J. dem Kanzleidirektor des Herrenhauses des Reichsrates, Sektionschef Ludwig Grafen Marenzi anlässlich der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand den Orden der Eisernen Krone zweiter Klasse mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J. den Sektionsrat im Ministerium des Innern Dr. Ludwig Ley zum Ministerialrat ad personam und den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirates bekleideten Bezirkshauptmann Johann Kreisch-Straßoldo Edlen v. Treuland zum Sektionsrat in diesem Ministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Haerdtl m. p.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J. den Sektionsrat im Ministerium des Innern Dr. Arthur Ritter von Polzer anlässlich seiner Bestellung zum Kanzleidirektor des Herrenhauses des Reichsrates zum Hofrat allergnädigst zu ernennen geruht.

Haerdtl m. p.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juli d. J. beim f. Obersten Rechnungshofe den Sektionsrat Emil Sitta zum Hofrat und den Hofssekretär Josef Grobba zum Rechnungsdirektor allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. Juli d. J. den Befiziaten an der Domkirche in Laibach Ignaz Zitnik zum Domherrn landesfürstlicher Stiftung beim Domkapitel in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht.

Stürgkh m. p.

Den 15. Juli 1910 wurde in der f. f. Hof- und Staatsdruckerei das XLI., XLII. und XLIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und verjendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 15. Juli 1910 (Nr. 159) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

- Nr. 14 «Hlavný dělník» vom 7. Juli 1910.
- Nr. 13 «Wohlstand für Alle» vom 13. Juli 1910.
- Nr. 157 «L'Indipendente» vom 6. Juli 1910.
- Nr. 23 «Kladenský Kraj» vom 9. Juli 1910.
- Nr. 386 «Narodne Stovo» vom 9. Juli 1910.
- Nr. 5 «Russkaja wola» vom 25. Juni (8. Juli n. St.) 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Der politische Geheimbund in Konstantinopel.

Über den jüngst in Konstantinopel entdeckten politischen Geheimbund wird berichtet: Aus den widersprüchsvollen Nachrichten über die geheime reaktionäre Verbindung ist jedenfalls zu erkennen, daß es sich um eine Aktion handelt, die auf die Schwächung des Komitees «Einheit und Fortschritt» und den Sturz der gegenwärtigen Regierung abzielte, eine Aktion, die von dem gewesenen türkischen Gesandten in Stockholm, Scherif Pascha, der derzeit als Flüchtling in Paris weilt, geleitet wird. Reaktionäre Tendenzen im vollen Sinne des Wortes, die darauf gerichtet wären, die administrativen Reformen zu verhindern, die Kammer aufzuheben und eine Regierung nach dem Muster des alten Systems zu bilden, bestehen jedoch nicht und man

findet es unklug, daß die türkische Presse die Angelegenheit in sehr übertriebener Weise darstellt, welche geeignet ist, das Volk aufzuregen und es glauben zu machen, daß sich neue Unruhen, wie die vom 31. April 1909 ereignen könnten. Überdies wird dadurch im Ausland der Eindruck hervorgerufen, daß die Zustände in der Türkei schwankend seien und die Möglichkeit eines neuen Umsturzes drohe. Daß sich eine Partei gebildet hat, um das Komitee «Einheit und Fortschritt» und die gegenwärtige Regierung zu verdrängen, war kein Geheimnis. Scherif Pascha hat nicht bloß sein Pariser Blatt «Meschrutiet» (Die Verfassung) an eine große Anzahl von Leuten, ja selbst an offizielle Persönlichkeiten in Konstantinopel verschickt, es ist ihm auch gelungen, Artikel in türkischen Blättern unterzubringen. Es wird auch behauptet, daß der vor kurzem ermordete Chefredakteur des «Seda-i-Millet», Samim Bey, in seinem Blatte einige Artikel Scherif Paschas veröffentlicht habe. Scherif Pascha ließ sich nach Wiederherstellung der Verfassung in das Komitee «Einheit und Fortschritt» als Mitglied aufnehmen. Da man ihm aber nicht den Botschafterposten in London übertrug, welche Stellung er mit aller Kraft anstrebt, zog er mit dem Komitee und ließ sich in Paris nieder. Seit dieser Zeit führt er den Kampf gegen das Komitee und die Regierung. Er gründete die erwähnte Zeitschrift «Meschrutiet» und schuf sich mit Hilfe derselben einen gewissen Kreis in Konstantinopel, dessen Mitglieder zu meist aus Beamten außer Dienst bestehen. Dieser Kreis sucht die Gefühle der muslimischen Bevölkerung durch die Behauptung zu erregen, daß das Komitee und die Regierung gegen das Scheriat handeln. Durch die Verhaftung eines gewissen Hafiz Jams Effendi und eines Telegraphenbeamten Saim Effendi ist dieses ganze Treiben enthüllt worden. Sie wurden mit Paketen des «Meschrutiet» gefaßt, die sie bei der französischen Post übernommen hatten und ihre Verhaftung führte zur Festnahme von dreißig anderen Personen. Der Prozeß wird sicherlich vor das Kriegsgericht des Belagerungs-

Feuilleton.

Der seltsamste Chauffeur.

Humoreske von Karl Pauli.

„Das ist alles nichts, da könnt ihr sagen, was ihr wollt, einen Chauffeur wie ich hat noch keiner gehabt!“ Dabei schlug der große, robuste Mann mit dem gebräunten Gesicht auf die Tischplatte, daß die feinen Champagnerfelche gegeneinander klirrten.

„Ich komme eben von einer Weltreise zurück, einer Weltreise im Auto; ich habe die ganze Tasche voll Erlebnisse und muß mir da seit einer Stunde die gleichgültigsten Geschichten anhören von gekündigten, betrunknen, eifersüchtigen Chauffeuren, von dem Chauffeur, der immer einen Revolver bei sich führte — Dinge, die doch höchstens hier im Club, wo sich jeder kennt, Interesse erregen können, was aber einen wirklich Gereisten, der sich in der Welt umgesehen hat, nur mit mitleidigem Staunen erfüllt, mit Verwunderung, daß so etwas noch der Erwähnung wert gehalten wird.“

Der Vorsitzende des Klubs wechselte einen Blick mit den Umsitzenden — lauter gutgenährten Gestalten mit jenem Ausdruck im Gesicht, wie müheloher Besitz und ererbtes Gut ihn verleihen, gemischt mit einem Zug gutmütiger Brutalität, wie man ihn bei leidenschaftlichen Sportsleuten so oft findet — einen Blick, der ungefähr sagte: Laßt ihn um Gottes willen reden, sonst zerstößt dieser Gewaltmensch noch den Tisch.

Die Anwesenden verstanden, nicht ihrerseits verständnisvoll, und so kam es, daß Soden, als er getrunken hatte, den ganzen Tisch mit Spannung an seinem Munde hängen sah.

„Ja, wie gesagt, meine Herren, so einen Chauffeur haben Sie alle noch nicht gehabt, werden Sie alle niemals haben, niemals, ich auch nicht! Ja, daß ich aber

anfange! Es war in Bengalen, an der Nordgrenze, kurz vor dem Eingang in den Tarai; das ist eine Waldstrecke von kolossaler Ausdehnung, ungeheure Ebenen schließen sich ihr an. Die Straßen sind dort ziemlich gut, darauf halten die Engländer, die ja mächtig auteln.

Also, eines Morgens fuhr ich von einem kleinen Neste weg und komme bald in einen wunderschönen Wald. Dort erblicke ich in Schußweite von meiner Maschine eine kleine Gazelle. Mehr aus Zerstreuung als aus Bedürfnis lege ich auf sie an und schieße sie, schieße sie aber nur knapp; sie läuft wenigstens noch ein paar hundert Schritte und bricht dann gerade vor uns mitten auf dem Wege zusammen.

Laß liegen! rufe ich meinem Chauffeur zu, einem Malaien, übrigens ausgezeichneter Fahrer, vorsichtig und kühn zugleich. Was sollen wir das magere Tier mitschleppen! Er versteht mich und fährt darüber weg. Ich lehne mich unwillkürlich vor, um zu sehen, ob das Tier tot ist, als mich eine Erscheinung überrascht, die ich mir nicht gleich zu erklären imstande war; es wurde auf einmal dunkel vor meinen Augen, als ob ein großer Gegenstand plötzlich vom Himmel gefallen wäre, und als ich aufsah, erblickte ich zu meinem Schrecken auf dem Platz, den bisher der Chauffeur innegehabt, einen mächtigen Königstiger und meinen Chauffeur eben mit einem Hechtsprung die Maschine verlassend.

Kein Zweifel, der Tiger, der wahrscheinlich auf einem Baume gesessen, hatte sich auf die wunde Gazelle stürzen wollen, und wir waren ihm mit der Maschine gerade in den Sprung gefahren.

Ich bin kein Feigling, aber in diesem Augenblicke standen mit tatsächlich die Haare zu Berge. Was tun? Herunterspringen wäre das einfachste gewesen, aber der Schreck war mir zuerst so in die Knochen gefahren, daß ich kein Glied rühren konnte, und als ich den Gedanken faßte, war es bereits zu spät — da hatte der Tiger, der sich jedenfalls auch gar nicht wohl fühlte

mochte, in dem Bestreben, sich auf dem schwanken Siche festzuhalten, unglücklicherweise den Schnellfahrthebel mit der Hinterpranke auf „schnellste Fahrt“ gedrückt, und der Wagen war mit einem mächtigen Satz so in sein Tempo gerückt, daß es unmöglich war, herabzuspringen, ohne zerschmettert zu werden. Es blieb mir nichts übrig, als mich fest anzuhalten, wie mir möglich war, denn so etwas von Stoßen, Schwanken, Springen, wie die Maschine bei einer Geschwindigkeit von 120 Kilometer in der Minute ausführte, hatte sich meine kühnste Phantasie nicht träumen lassen.

Es handelte sich nur noch um Minuten, dann fuhr die Maschine an den nächsten Baum an, und Rührer waren dann eine feste Masse gegen alles, was noch davon da war. Nicht einmal meinen Revolver konnte ich ziehen; sobald ich nur die geringste Bewegung machte, schleuderte der Wagen so, daß ich gleich wieder zugreifen mußte, um mich festzuhalten. Was sollte das werden? Der Tiger regte und rührte sich nicht, er hatte sich mit beiden Bordtächen am Lenkrad festgeklammert und saß ganz still; das war noch gut, er gab so dem Wagen eine gewisse Richtung. Aber trotzdem, wir waren verloren, einmal mußte das Gefährt an den Felsen, die die Straße jetzt einsäzten, oder an den Bäumen, die oft weit in den Weg standen, zerstossen. Da auf einmal wird der Wald lichter, und gleich darauf biegt der Wagen vom Wege ab und saust über eine riesige baumlose Ebene. Kein Ende war abzusehen, aber bei einer Geschwindigkeit von 120 in der Minute erreicht man gar schnell auch unabsehbare Enden. Das aber sollte hier nicht der Fall sein. Wir waren auf eine der Hunderter von Meilen langen Flächen gekommen, von denen ich vorhin sprach. Nun konnte es höchstens noch passieren, daß wir in einen Fluß gerieten. Ich hoffte sogar darauf, denn das wäre für mich die sichere Rettung gewesen, aber sie sollte von anderer Seite kommen, den plötzlich ging die Maschine langsam und

zustandes verwiesen und es wird gewiß zu Bestrafungen kommen, denn in moselmanischen Ländern mit dem Worte Scheriat spielen, heißt schwere, nicht leicht zu bewältigende Gefahren herausbeschwören. Außerdem handelt es sich um ein Blatt, dessen Verbreitung in der Türkei untersagt ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Juli.

Blättermeldungen zufolge wird Seine Majestät der Kaiser den Icchler Sejour Anfang September auflassen. Er begibt sich dann auf zehn Tage nach Wien, wo er die englische Deputation mit Lord Rosebery an der Spitze empfangen wird, die die Thronbesteigung des Königs von England notifizieren wird. Dann empfängt der Kaiser das belgische Königspaar, das ihm seine Glückwünsche darbringen wird. Am 10. September begibt sich der Kaiser zu den Manövern nach Ungarn, bleibt dann in Wien und wird am 8. Oktober nach Budapest kommen, wo er zwei bis drei Wochen Aufenthalt nehmen wird. Am 1. November trifft der Monarch wieder in Wien ein, da um diese Zeit die Delegationen zusammentreten werden, die der Kaiser mit einer Thronrede eröffnen wird.

Die „Arbeiterzeitung“ erörtert ausführlich die Gründe, welche die deutschen Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus veranlaßt haben, gegen eine Anzahl von czechischen Resolutionen zum Budget zu stimmen und erklärt schließlich: Wenn die czechischen Genossen die Machtansprüche der bürgerlichen Klassen, die sie als ein Nationsinteresse erachten, zu den ihrigen machen und für sie stimmen, so müssen die deutschen Sozialdemokraten gegen sie stimmen.

Aus Budapest wird gemeldet: Der Wortlaut des als streng geheim gehüteten Paaßes zwischen den bosnischen Serben und den Kroaten ist, wie der „Pester Lloyd“ aus Sarajevo mitteilt, folgender: Die Serben und die Kroaten bilden eine einheitliche politische Partei. Die serbischen und die kroatischen Fahnen, sowie die Cyrilica und die Lateinschrift sind gleichberechtigt. Beide Parteien verlangen die obligatorische Kmetenablösung. Der letzte Punkt ist gegen die moselmanischen Forderungen gerichtet. Die Mitglieder der katholischen Union waren den Konferenzen nicht zugezogen worden und verweigern die Unterzeichnung des Paaßes mit der Begründung, daß der Passus über die Vereinigung Bosniens mit Kroatien fehle.

Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht anlässlich des bevorstehenden fünfzigjährigen Regierungsjubiläums des Fürsten Nikolaus von Montenegro eine Be trachtung über seine Persönlichkeit und über sein Wirken. Sein Ansehen beruhe auf seiner nicht zu leugnenden Bedeutung als Individualität. Ein Mann von großer Erfahrung, reicher Menschen- und Sachkenntnis, volkstümlich in seinem Auftreten und rücksichtslos autokratisch als Herrscher, Diplomat und Krieger, schlauer Politiker und Dichter, ein treuer Bewahrer altnationaler Traditionen und Schöpfer moderner europäischer

langsam, das Benzin war zu Ende. Ich wußte nicht, ob ich dem Schicksal für diesen Zufall danken sollte oder nicht. Nun kam es erst auf den Kampf mit dem Tiger an, und es war doch sehr fraglich, ob ich dabei Sieger bleiben würde. Dennoch zog ich mein Dolchmesser, um es dem Tier in den Rücken zu stoßen, aber ich sollte nicht dazu kommen, denn kaum hatte das Gefährt die Fahrge schwindigkeit soweit gemindert, daß man etwa die Fläche erkennen konnte, über die man fuhr, als der Tiger mit einem verzweifelten Satz von seinem Sitz herunter sprang und mit eingeklemmten Schwanz im rasenden Tempo dem Walde, aus dem wir gekommen, zugegagte. Schnell schwang ich mich nun auf den Chauffeur sitz und ergriff das Lenkrad, den Wagen vorerst mal zum Stehen zu bringen. Dann sah ich nach, wie groß die Strecke war, die wir zurückgelegt hatten: es waren gegen 800 Kilometer. Nun brachte ich den Wagen in Ordnung und fuhr weiter. Gegen Abend erreichte ich eine kleine Stadt. Dort kannte man den Tiger, der schon seit Monaten die ganze Gegend in Schrecken setzte, und bedauerte sehr, daß ich ihn nicht getötet hätte. Ich gab den Leuten den Rat, sich mit Benzin zu parfümieren; sobald der Tiger Benzin röche, würde er ganz von selber ausreissen.

„Nun, meine Herren,“ schloß der Erzähler, „habe ich recht? Ist schon einmal einer von Ihnen mit einem solchen Chauffeur gefahren oder hat er nur einmal einen von einem ähnlichen berichten hören?“

Die Anwesenden sahen sich mit vielsagendem Lächeln gegenseitig an, und nur eine hagere Exzellenz meinte: „Nein, allerdings nicht; zwar hat mir mal ein Herr von Münchhausen erzählt, er habe sich eines dres sierten Krokodils als Chauffeur bedient, aber der Herr lag gewöhnlich so, daß man ihm kein Wort glauben konnte!“ („Der Guckkasten.“)

Einrichtungen in seinem Berglande, ist Nikolaus, so klein sein Land, eine Persönlichkeit von hervorragender Bedeutung. Alles in allem ein Fürstenleben von höchst eigentümlicher Art, in welchem sich alle starken, geistigen und politischen Triebe zu einem nationalen und internationalen Ausdruck durchgerungen haben. — Das „Ill. Wiener Extrablatt“ schreibt, mit der Zustimmung der Großmächte zu der Erhebung Montenegros zum Königreiche gehe ein langersehnter Wunsch des Fürsten Nikolaus in Erfüllung, der es schmerzlich trug, neben den Kollegen in Belgrad und Sofia ein einfacher Fürst zu sein. Europa habe sich ein kleines Königreich zugelegt, das die Auszeichnung schon deshalb verdient, weil es im Laufe der Zeiten verstanden hat, seine Unabhängigkeit zu bewahren.

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint in einer Besprechung des russisch-japanischen Vertrags, der Umstand, daß Russland nun freie Hand im nahen Orient erhalten habe, sei für den europäischen Frieden derzeit noch nicht gefährlich. Das Russland von heute habe allen Grund, nicht bloß im fernen Osten eine Ära ökonomischer und kultureller Entwicklung einzuleiten. Auch in Europa solle es nun den großen zivilisatorischen Problemen näher treten, welche dringend im Interesse der Staatswohlfahrt der Lösung harren. Allerdings sei eine solche Wendung in der auswärtigen Politik Russlands nicht wahrscheinlich.

Aus Petersburg wird gemeldet: Ein Mitglied der gegenwärtig hier weilenden chinesischen Militärmision hat gegenüber einem Mitarbeiter der „Novoje Vremja“ geäußert, daß demnächst in China die allgemeine Wehrpflicht zur Einführung gelangen werde. Das chinesische Militär sei dem deutschen nachgebildet und in zwei bis drei Jahren werde China keine ausländischen Instruktoren mehr benötigen.

Tagesneuigkeiten.

— („Betrachten Sie sich als eine Leiche!“) In Arad fand diesertage ein sicher einzigartiges Duell statt. Dies neue Duell kann ein theoretisches, sogar der Gesundheit sehr zuträgliches Duell genannt werden. Zwei Herren hatten im Kaffeehaus einen Streit. Am nächsten Tage erschien in einem Arader Blatte folgende Erklärung: „Mein Herr! Ein Herr schickte einem Gentleman, wie Sie einer sind, keine Sekundanten. Betrachten Sie sich deshalb durch meine Zeilen geohrfeigt. Gleichzeitig gebe ich Ihnen eine Ohrfeige von rechts und eine Ohrfeige von links. Danken Sie Gott, daß ich bei dieser Gelegenheit nicht auch gleich meinen Stock ergriff, um Sie zu schlagen.“ Auf diese Erklärung erfolgte am nächsten Tage eine Gegenerklärung: „Mein ausgezeichneter Gegner! Ich bedanke mich bei Ihnen bestens, daß Sie mir — wenn auch nur schriftlich — im ganzen zwei Ohrfeigen gaben und daß Sie mich nicht durchprügeln. Erlauben Sie mir, bitte, daß ich Ihnen als Antwort auf Ihre Angriffe sechs Revolverkugeln in Ihren Schädel schide. In dem Augenblick, in dem Sie meinen Brief lesen, betrachten Sie sich als eine Leiche. Mit besten Grüßen an Ihren Leichnam verbleibe ich Ihr . . .“

Wer wird siegen?

Roman von Headon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Brauns.

(50. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es könnte eines Tages von großem Nutzen sein, wenn ich den sicheren Beweis zu finden imstande wäre, daß er an jenem Abend, als Ihr Onkel aus dem Leben schied, auf dem Lärchenhofe gewesen ist“, bemerkte Mark. „Nach meinem Dafürhalten geht der einzige dahin führende Weg mitten durch das geheimnisvolle Dunkel, das den unglücklichen Sträfling umgibt, der stellvertretend unter dem Namen Ihres Bruders büßt, und in dem unerklärlichen Schweigen, das dieser während der ganzen Affäre, vom Anfang bis zu dieser Stunde beobachtet.“

„Und Sie haben sich vorgenommen, dieses Geheimnis zu ergründen?“

„Jawohl; ich habe mir den Versuch zu machen vorgenommen: Der erste Schritt, den ich in der Sache zu tun habe, muß der sein, ausfindig zu machen, ob mein Steinbrecher mit daruntersteckt, vielleicht als der Räderführer und Hauptanstifter. Solange ich dies nicht ganz genau weiß und ergründet habe, arbeite ich mit verbundenen Augen und gefesselten Händen.“

„Das wird sich sogleich zeigen, wenn Sie mit Vincent selbst zu tun haben,“ murmelte Rita und mit unverhüllter Angst ihm in die Augen blickend, daß das Herz des jungen Mannes in lauterem Schlägen pulsierte. „Um Gottes willen, seien Sie vorsichtig, Mark,“ mahnte sie angstfüllt, „auch um meinewillen, will ich offen eingestehen. Er ist zu all und jeder Zeit gefährlich, wird es zehnfach sein, wenn —“

„Miss Bertram!“ ertönte jetzt die Stimme des Meldejungen an der Tür, Ritas Mahnung unterbrechend und die warme Erwiderung, die Mark schon auf den Lippen lag, verhindern. Schnell ihre Schleppen

— (Wo das „Auge des Gesetzes“ wacht.) Überall — nur in China nicht. In dem am dichtesten bevölkerten Reiche der Welt sieht man Polizisten nur in den Fremdenvierteln einiger Städte. Sonst gilt in China jedes Mitglied einer Familie verantwortlich dafür, daß niemand der Familie sich gegen das Gesetz vergehe, und jeder Bewohner einer Stadt hat die Pflicht, zu seinem Teile dafür zu sorgen, daß Ruhe herrsche. Das ausgebildete und zugleich manigfaltigste Polizeisystem dagegen besitzt, wie in einem lebenswerten Aufsatz in „Worlds Work“ ausgeführt wird, das britische Weltreich. In den indischen und afrikanischen Kolonien ist es Brauch, die Eingeborenen zu Polizisten heranzubilden, und so sind in dem Gesamtpolizeiforps des englischen Kolonialreiches die verschiedensten Nationen und Rassen vertreten. Auf den sechs Fuß hohen Londoner „Bobby“ folgt der riesige chinesische Polizist in Hongkong, auf diesen der beturbante indische Polizist, der großgewachsene Zulu aus Natal, dunkelfarbige Polizisten aus Jamaika, ernste Ägypter, tätowierte Maoris und weiße Polizisten der Kapkolonie, von Kanada und Australien. In Indien sind es die „Siks“, die sich als eingeborene Polizisten einen großen Ruf erworben haben. Sie stehen sich viel besser auf die oft geheimnisvolle Besensart ihrer Landsleute als die Engländer. Alle an einem Ort versammelt, würden eine ganze Armee bilden, denn ihre Zahl beläuft sich auf 150.000 Mann. Auf je 571 Indier kommt ein Polizist. Eine etwas ungewöhnliche Polizei besitzt Mexiko. Der mexikanische Polizist hat in den Städten einen ziemlich leichten Dienst und steht über Tag meist geruhig gegen eine Hauswand oder eine Straßenecke gelehnt. Für die Nachtzeit hat er eine Laterne, die er in die Mitte einer Straßenecke stellt und neben der er sich dann selber aufpflanzt. Meist schläft er, aber wegen der brennenden Laterne ist er wenigstens immer zu finden. Die mexikanische Landpolizei wurde einst von Diaz in der ersten Zeit seiner Präsidentschaft aus den Räuberhorden gebildet, die im Lande ihr Unwesen trieben und, von allen Seiten bedrängt, schließlich Polizisten und obendrein gute Polizisten wurden. Interessant ist es, daß so große Städte wie Newyork und London mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl von Polizisten auskommen. In Newyork z. B. gibt es 10.000 Polizisten, das heißt auf je 547 Einwohner einen. Groß-London verfügt über ein Polizeiheer von 16.000 Mann, das heißt auf je 496 Einwohner kommt ein Polizist. In Petersburg und Buenos Aires zählt man auf einen Polizisten 184 Einwohner. Bekannt ist, daß die Polizei mancherlei Spitznamen trägt. So nennen die Pariser, den Berliner „Blauen“ oder den „Polypen“ unserer Universitäten, ihrerseits „Pic“, in London heißt er „Bobby“, in Newyork „Cop“ oder „Copper“. Den verhältnismäßig schmeichelhaftesten Spitznamen führen aber die Madrider Polizisten: sie heißen „Serenos“, das heißt die Heiteren. In vergangenen Tagen war es nämlich Sitte, daß die Polizisten in den Straßen den Einwohnern das Wetter und zu wissen taten, und da es in der Hauptstadt am Manzanares öfter heiter als schlechtes Wetter war, riefen sie zumeist: „Tiempo sereno!“ So entstand der Spitzname und ein eigenartiges Synonym für Polizist, der sogar über die Meere in die spanischen Kolonien drang.

— (Die Hinrichtung als Amusement.) Die Hinrichtung des Apachenhäuptlings, die vor einigen Tagen

zusammenfassend, verschwand Miss Bertram unter blendendem Funkeln ihrer Diamanten. Ihr Verehrer dagegen schritt durch die dumpfen Passagen hinaus auf die Straße, während der Applaus, der das Erscheinen der beliebten Schauspielerin auf der Bühne begrüßte, ihm noch lange in den Ohren nachhallte.

„Es ist wirklich schade, daß sie gerade jetzt fortmußte,“ murmelte er für sich hin, indem er seine Schritte nach dem geschäftigen Strand lenkte. „Es blieb mir nicht Zeit, ihr mitzuteilen, daß der Schurke Vincent kein anderer ist, als Mr. Leger Bipan, der Hauptzeuge im Verhör. Es würde mir so lieb gewesen sein, wenn jemand meine Kenntnis teilte, ehe ich mich an die Aufgabe mache, den Gentleman zu fügeln.“

Zögernd und unschlüssig blieb er stehen und sah auf seine Uhr. Es war fast 8 Uhr und er hatte noch nicht diniert und war sehr hungrig; doch das Verlangen, den Anfang zu machen mit dem Fischen in neu bezeichneten trüben Wassern, wußte zu mächtig in seinem Innern. Bipan bewohnte, war ihm bekannt, wenn er in London weilte, ein Junggesellenlogis in einem der vornehmsten Häuser in der Victoria-Street. Wäre er jetzt in der Stadt, dann könnte er ihn vielleicht noch absangen, ehe er für den Abend ausging; anderseits möchte es sich empfehlen, seine erlangten Entschlüsse von Rita erst noch vervollständigen zu lassen, ehe er sich an den Feind heranmache.

Doch das eifrige Verlangen trug den Sieg davon, und er rief einen Handsome an. Beim raschen Dahnfahren fiel ihm ein, sich einen Vorwand für seinen Besuch ausdenken zu müssen; er entschied sich, einen besonders fünen Griff tun zu wollen. Er wolle Bipan gegenüber sich das Ansehen geben, als wäre er mit der Monk's-Hadley-Angelegenheit beschäftigt, und hernach versuchen, sein geringes Wissen zum Herauslocken von mehr zu benutzen.

(Fortsetzung folgt.)

stattfand, gibt dem „*Gil Blas*“ Anlaß, eine nicht ganz unbekannte, aber immer noch „amüsante“ Geschichte aufzufrischen. Als der Shah von Persien vor einigen Jahren in Paris weilte und von einem Vergnügen zum anderen geschleppt wurde, sprach er eines Tages den etwas ungewöhnlichen Wunsch aus, daß man ihm zu Ehren eine kleine Hinrichtung veranstalten möge. Zufällig war gerade ein zum Tode Verurteilter, dessen Begnadigungsgesuch abgelehnt worden war, im Zuchthause, so daß die Regierung der Republik den Wunsch des exotischen Gastes erfüllen konnte. Der Shah war mit dem ganzen Arrangement des Schauspiels sehr zufrieden und drückte als Kenner derartiger Amusements wiederholt seine Anerkennung aus. Das Messer war gefallen und hatte mit Blitzschnelle sein blutiges Werk getan, und der Enthusiasmus des Königs der Könige kannte keine Grenzen mehr. Er klatschte wie ein Kind in die Hände, zeigte auf einen zum Hoffstaate des Präsidenten gehörenden Herrn, einen schönen, imposanten Mann, der in der Nähe der „*Witwe*“ (so nennt man bekanntlich die Guillotine) stand, und sagte in gebietischem Ton: „Jetzt den da!“ Alle waren starr vor Entsetzen, und die Begleiter des Shah hatten große Mühe, dem fremden Herrscher klar zu machen, daß eine solche improvisierte Hinrichtung nicht möglich sei, daß derartige Dinge in Frankreich nicht so einfach seien wie in Persien und daß der Präsident der Republik zwar das Recht habe, einen zum Tode Verurteilten zu begnadigen, in keinem Falle aber das Recht in Anspruch nehmen könne, den ersten besten Menschen sofort vom Leben zum Tode befördern zu lassen, zumal wenn er absolut nichts begangen habe. Dem Shah wollte das alles nicht einleuchten, und er fragte sich kopischüttelnd, was denn die ganze Präsidentschaft für einen Wert habe, wenn sie nicht einmal das Recht gebe, nach Belieben über Leben und Tod eines Menschen zu bestimmen.

— (Von der persischen Frauenbewegung.) Während die englischen Suffragetten viel von sich reden machen und wenig erreichen, ist es bei der persischen Frauenbewegung gerade umgekehrt: die persischen Frauen stellen heute, wie das Pariser „*Croix*“ zu melden weiß, eine politische Macht dar, die sich bereits großer Erfolge rühmen kann. Als gute Hausfrauen beschäftigen sich die persischen Frauen mit Fragen der politischen Ökonomie. In Teheran haben sie damit begonnen, den Nationalismus auf ihre Fahne zu schreiben und einen Protest gegen den Finanzminister zu erheben, der in Europa eine bedeutende Anleihe aufnehmen wollte. Dank der nachdrücklichen Tätigkeit der persischen Frauen, besonders der Gattin Ephrem Khans, des Polizeipräfekten von Teheran, die sich an die Spitze einer Gruppe von Frauen aus den vornehmsten Familien gestellt hat, wurde dieses Projekt auch zum Scheitern gebracht. Der Patriotismus der persischen Frauen scheint vor keinem Opfer zurück: um ihrem Vaterlande die finanzielle Unabhängigkeit zu wahren, hat eine große Anzahl von Perserinnen ihren Schmuck verkauft und den Erlös der Staatskasse zur Verfügung gestellt. Auf diese Weise sind große Summen zusammengekommen, denn die Perserinnen haben im allgemeinen viel mehr Schmuck und Edelsteine, als die Europäerinnen.

— (Die unsichtbare Nebenbuhlerin.) Wie aus Minneapolis im Staate Minnesota berichtet wird, ist ein gewisser Richard Bowler von seiner Gattin auf Scheidung verklagt worden, weil er seine Liebe und seine Aufmerksamkeit einer anderen zugewandt hat. Diese „andere“ ist nun zwar kein Wesen von Fleisch und Blut, doch fühlt sich die schöne, junge Mrs. Belle Bowler durch die nach ihrer Überzeugung unbedingt existierende „Seelenfreindin“ ihres Mannes in ihren heiligsten Rechten beeinträchtigt. Die auf Trennung ihrer Ehe flagende Frau behauptet, ihr Gatte gebe sich beständig mit der unsichtbaren Nebenbuhlerin ab; und er liebhäugelte sogar im Theater und im Straßenbahnwagen mit der nur in seiner Vorstellung lebenden Geliebten. Das sonderbare Ehepaar gehört zu einer spiritistischen Sekte, und beide glauben in der Tat an die Existenz von durchgeistigten Wesen, mit denen sie im Gedankenauftauch stehen können.

— (Der Boxer-Rassenkampf.) Dass der Sieg eines schwarzen Boxers über einen weißen in Amerika einen wilden Rassenkampf entfesseln konnte, versteht man erst, wenn man jetzt liest, wie ungeheuerlich die Bedeutung der Niederlage, welche ein weißer durch einen schwarzen Sportprofessional erlitten hat, nicht nur in amerikanischen, sondern auch in englischen Blättern übertrieben wurde. Das verletzte Rassen- und Stammesgefühl der „Sun“ äußerte sich in dem folgenden Überchwang: „Johnsons Sieg ist für die schwarze Rasse etwas Analoges mit dem Ausgang des russisch-japanischen Krieges für die gelbe Rasse. Der Krieg lehrte die Asiaten, daß sie auch Armeen ausbilden, ausrüsten und brauchen, sie führen und ihren gefährlichsten Feind niederwerfen können. Zum erstenmal in der neuen Geschichte vertrieben Asiaten Europäer von einem Boden, den sie erobert hatten, und nötigten ihnen einen schimpflichen Frieden auf. Die Folgen waren ungeheuer... Es wäre zuviel gesagt, wenn man von diesem Preiskampf für Amerika dieselben Folgen erwarten wollte, die der Krieg für Asien hatte... Wahrscheinlich werden die religiösen Gruppen der Schwarzen, in welchen die Gleichheit von Schwarz und Weiß gepredigt wird, großen Zulauf haben. Auch das Selbstvertrauen der Schwarzen bei ihren Bewerbungen um staatliche Anstellungen wird zunehmen. Tatsächlich bedeutet der Sieg Johnsons ein Erwachen der schwarzen Rasse, eine Beschleunigung des nationalen Selbstbewußtseins...“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Aus glorreichen Tagen.

Erinnerungen an die Schlacht bei Lissa.

Von Igo Holz-Kretanov.

III.

Bei der Ausrüstung der Kriegsschiffe.

Laut aufjubelnd verließen wir bei der Bekanntgabe der Kriegserklärung die engen Bänke der Marine-Zeugskorpschule, waren Bücher, Waffen, Turnergerätschaften und Schiemanngeslecht auf einen Hansen und stürmten ins Freie. Und als im nächsten Corpsbefehl die Liste der einzuschiffenden „Pulverjuden“, d. i. der Marine-Zeugskorpsmannschaften, und die Namen der betreffenden Kriegsschiffe verlautbart wurden, reichten wir uns herzlichst die Hände und schieden voneinander mit dem begeisterten Rufe: „Auf Wiedersehen vor — Uncona!“

Bunt durcheinander gewürfelt und nach allen Windrichtungen dirigiert, verließen wir die beengende Schulbarade, fröhlich das bekannte Abschiedslied variierend:

„So leb' denn wohl, du stilles Haus!
Wir zieh'n vergnügt von dir hinaus...“

Nicht zwei von uns wurden beisammen auf die verschiedensten Kriegsschiffe zum Artilleriedienste verteilt und so kamen wir unter gänzlich fremde „Kriegskameraden“. Unsere Kriegsmarine war nämlich dazu mal in drei verschiedene Abteilungen abgesondert: in die Marineinfanterie, die den Wachdienst auf den Kriegsschiffen versah, dann in das Marine-Zeugskorps, das die Geschützbedienung besorgte und — last not least — das Schießen verrichtete sowie die Pulverkammer verwaltete, und schließlich in das eigentliche Matrosenkorps, dem der berufsmäßige Schiffsdienst, d. i. das Manövrieren mit den Segeln auf den Masten und die damit verbundenen Manipulationen sowie das Rudern auf den verschiedenartigen Schiffssbooten oblag. So wie diese drei Abteilungen durch ihre Dienstbestimmung geschieden, waren sie auch durch ihre besondere Montur und Aufführung augenscheinlich erkennbar, was sie und da, zumal in den engen Räumlichkeiten der Kriegsschiffe, zu mißliebigen Rivalitäten, Rangstreitigkeiten und Frohlereien Anlaß gegeben hätte, wäre die strenge Zucht nicht dagegen.

Ich wurde auf die Panzerfregatte „Prinz Eugen“ eingeschifft, die der Linienschiffskapitän Alfred v. Bary befehligte. Unter seinem Kommando standen tüchtige, wetterfeste Seeoffiziere, so auch jener Schiffsfähnrich Orel, der sodann mit Weyprecht und Payer die Nordpolarexpedition mitmachte und schließlich als Verwalter des Schlosses „Miramare“ so plötzlich starb.

Unser Schiffskommandant, ein gebürtiger Engländer, war ein sehr sympathischer, jedoch äußerst ernster und schweigamer Mann, der tagsüber zumeist in seiner Kabine unter Büchern und Seekarten zubrachte und des Nachts auf der Kommandobrücke seine astronomischen Beobachtungen anstellte. Er war, wie man zu sagen pflegt, jeder Zoll ein Gentleman. Seiner taftvollen, umsichtigen Leitung hatten wir es auch zu verdanken, daß sich die ihm untergeordneten Offiziere, Beamte und Ärzte im Umgange mit der ganzen Schiffsbemannung des konziliertesten Benehmens befleißigten. Trotzdem oder eben deshalb herrschte auf unserem Kriegsschiffe eine stramme Disziplin und eine musterhafte, spartanische Zucht und Ordnung, wovon ich später ein beispielhaftes Exemplar anführen will.

Die jeweilige Bemannung auf den Kriegsschiffen, namentlich die niedere Mannschaft, wird mit fortlaufenden Nummern bezeichnet und sodann, je nachdem der Bezeichnete eine gerade oder eine ungerade Nummer bekam, in zwei Abteilungen, d. i. in die Steuer- oder in die Backbordseite gesondert. Diese zwei Hauptabteilungen werden sodann abermals noch in je zwei Unterabteilungen, in sogenannte „Quartiere“, geschieden, in welcher Form und Anzahl sie im Laufe von 24 Stunden jede zu vier Stunden einmal in Dienst kamen. Der gemeine oder der gewöhnliche Matrose wird daher nicht mit seinem Schreibnamen, sondern einfach nach seiner, ihm zugefallenen Nummer aufgerufen, die sich bei jedem Aufrufe gehorsam zu melden hat. Dies ist übrigens ein sehr wirksames Heilmittel für eitle Gecke und eingebildete Köpfe, die früher im Zivilstande ihren Kopf nicht hoch genug tragen konnten. Überhaupt ist der Militärdienst eine wohltätige Einrichtung sowohl zu Bezahlung der wilden Elemente bei den rauflustigen Bauernburschen als auch zur Besserung der arbeitschönen Stadtfinden, die zuweilen im ihren Übermuten den ruhigen Bürgern zur Last fallen und unter der heranwachsenden Jugend öffentliches Ärgernis erregen.

(Schluß des III. Artikels folgt.)

Die Eröffnung des Aljaž-Heims.

Vom herrlichsten Wetter begünstigt, fand gestern vormittags im Brata-Tale die Eröffnung des neuen Aljaž-Heimes statt. Hierzu hatten sich schon tagsüber zahlreiche Touristen aus allen Teilen Krains sowie aus den Nachbarländern, weiters böhmische und kroatische Gäste eingefunden, so daß das neue Touristenhotel gänzlich überfüllt war und unterschiedliche Ausflügler im Freien übernachten mußten. Das Gros der Besucher der selten schönen alpinen Feier fand sich indessen gestern in den Vormittagsstunden mit dem Zuge ein, der um 5 Uhr 40 Min. früh von Laibach abgegangen war.

Das Aljaž-Heim hatte zur Begrüßung der Teilnehmer sowie zur Feier seiner eigenen Auferstehung nach der Elementarkatastrophe festlichen Flaggenschmuck angelegt und erschien reichlich mit Fichtenzweigen und Alpenblumen geschmückt, wofür rührige Touristinnen mit den Frauen Dorele und Korenčan an der Spitze in geschmacvoller Weise Fürsorge getragen hatten.

Bald nach dem Eintreffen der Vormittagsgäste wurde in einer ad hoc errichteten Kapelle, die sich auf dem Mauerwerke des gewesenen Aljaž-Heimes erhob, vom Herrn Kätecheten Matkar eine hl. Messe gelesen. Unmittelbar nach dem Gottesdienste, der inmitten der grandiosen, von Sonnengold durchfluteten Alpenwelt ganz eigenartig andächtige Gefühle auslöste, vollzog Herr Pfarrer Aljaž aus Lengenfeld den Benediktionsaft, worauf vor dem neuen Hause der Präsident des Slowenischen Alpenvereines, Herr Advokat Dr. Franz Tomišek, an die versammelten Festgäste, die das geräumige Plateau vor dem Hause ganz füllten, eine Ansprache richtete. Er bezeichnete die Errichtung des neuen Heimes als den Höhepunkt der bisherigen Tätigkeit des Slowenischen Alpenvereines sowie als einen Beweis von der Energie des slowenischen Volkes, dankte in erster Reihe der Gemeinde Lengenfeld für die unter den günstigsten Bedingungen erfolgte Überlassung des neuen Bauplatzes sowie für die werktätige Beihilfe, die sie dem Vereine wie nicht bald eine Gemeinde in Krain angedeihen lasse; weiters gedachte er der ersten Spender aus Privatkreisen, namentlich der Herren Pfarrer Aljaž, Notar Rahne, Advokat Dr. Triller, Advokat Doktor Kriper, Arzt Dr. Praunfeis, der Kanoniker Sušnik und Novak sowie verschiedener Geldinstitute. Ferner dankte er dem Herrn Sanitätsrat Dr. Slajmer für die Überlassung seiner Villa nach der Lawinenkatastrophe, der Stadtgemeinde Laibach und dem Landesausschüsse für die namhaften Subventionen, der Gemeindevertretung von Ugram und dem kroatischen Touristenvereine sowie der Gemeindevertretung in Prag für die ansehnlichen Spenden. Er begrüßte die anwesenden Vertreter der kroatischen Touristen und der böhmischen Filiale, weiters die slowenischen Touristinnen, den Bauleiter Herrn Ingenieur Skabrné sowie die an dem Bau beteiligten Firmen und erklärte sodann, daß er das neue Heim in der festen Erwartung eröffne, es werde sich immer mehr zu einem alpinen Zentrum ausgestalten, von dem die günstigsten Verbindungen nicht nur mit der Lukija und der Trenta, sondern auch mit dem Gebiete der Skratistica ausgehen, das in absehbarer Zeit durch neue Anlagen dem Verkehr erschlossen werden dürfte. Im neuen Heim werde jedermann ohne Unterschied willkommen sein, der die slowenische Nationalität achtet. Herr Dr. Tomišek beantragte unter stürmischer Zustimmung, dem neuen Hause den Namen „Aljaž-Heim“ beizulegen, gedachte noch mit Dank der beiden Musikvereine „Glasbena Matica“ und „Ljubljana“ für die namhafte Unterstützung, bezw. für die Veranstaltung eines Konzertes zugunsten des neuen Heimes, und lud schließlich die Festgäste ein, das nun eröffnete Aljaž-Heim im Augenchein zu nehmen. — Nachdem die ganze Versammlung das Lied „Lepa naša domovina“ angestimmt hatte, sprach Herr Dr. Švigelj namens der Stadtgemeinde Laibach, indem er eine Parallele zwischen der Stadt Laibach nach der Erdbebenkatastrophe und dem Aljaž-Heime nach der Lawinenkatastrophe zog, und überbrachte Grüße der Stadtgemeinde Laibach sowie der städtischen Sparkasse, die den Slowenischen Alpenverein stets nach ihren besten Kräften unterstützen würden. Schließlich brachte er seine Freude darüber zum Ausdruck, daß er Herrn Pfarrer Aljaž bei der Eröffnung des neuen Hauses begrüßen könne und schloß mit einem Glückwunsche für den Slowenischen Alpenverein, das neue Heim und den Pfarrer Aljaž.

Herr Prof. Pazaric als Vertreter der kroatischen Touristen ver sprach unter den Kroaten die Idee der Besteigungen des Triglav zu propagieren, der zu einem südslawischen Berge überhaupt geworden sei; er begrüßte weiter Herrn Pfarrer Aljaž als den Nestor der Touristen sowie als Vorbild eines Priesters.

Herr Dr. Tičar als Vertreter der Filiale Krainau beglückwünschte den Slowenischen Alpenverein zu dem schönen Festtage und ließ der Hoffnung Ausdruck, daß eine Alpenhütte auch im Wirkungskreise der Filiale Krainau entstehen werde; Herr Dr. Dvorsky als Vertreter der böhmischen Filiale erblickte im neuen

Hause einen Beweis, daß der Verein kräftig dasche; er wünschte aber auch die Ausdehnung dessen Tätigkeit nach Nord und West; Herr Dr. Gruntar beglückwünschte den Slovenischen Alpenverein namens der Isonzo-Filiale zu dem neuen Heime, das sich noch fester und schöner als das zerstörte Aljaž-Heim repräsentiere.

Hierauf erfolgte durch die Festgäste die Besichtigung des Touristenhotels, wobei sich alle Besucher über dessen moderne und zweckmäßige Einrichtung überaus anerkennend äußerten.

Der schmucke Bau erhebt sich auf einem kleinen felsigen Hügel nächst dem Fluszbette der Feistritz, etwa 50 Meter vom Standplatze des alten Aljaž-Heimes entfernt. Er ist im Parterre aus Steinen ausgeführt, während das erste Stockwerk und das als ein zweites Stockwerk benützte Dachgeschoß aus Holz, und zwar in den unteren Lagen aus Lärchenholz, in den oberen aus Fichtenholz hergestellt sind; das Dach ist ein Zementdach.

An der Außenseite bemerkte man ein Bruchsteinmauerwerk, der hölzerne Teil ist mit Lärchenholzschindeln beschlagen. Das Haus besitzt einen Keller, weiters im Parterre nebst einem geräumigen Flur ein großes und ein kleineres Speisezimmer, eine geräumige Küche, die Wohnung des Wirtschafers sowie einem Abort und ein Klosett mit englischen Spülern. Im ersten Stockwerke befinden sich außer einer heizbaren Badezelle 8 gesonderte Fremdenzimmer mit einem, zwei und drei Betten; im zweiten Stockwerke sind neben drei Dachkammern zwei große Zimmer, die einerseits für Damen, anderseits für Herren als gemeinsame Touristenlagerstätten bestimmt sind, mit je 7 Bettstellen untergebracht. Überdies gibt es unter dem Dache einen großen Raum, der ebenfalls als gemeinsames Schlafzimmer benützt werden kann. Die Ausführung der Zimmer ist äußerst sorgfältig, die Einrichtung auf das Beste aus Lärchenholz ausgeführt. Die Betten im ersten Stockwerke bestehen insgesamt aus Holz und sind mit Federmatratzen versehen, während das zweite Stockwerk eiserne Feldbetten gleichfalls mit Federmatratzen enthält. Das Haus besitzt zwei Blißableiter sowie eine Hochquellenleitung aus den Emirwänden. Den Bau führte mit besonderer Umsicht und Opferfreudigkeit Herr Landesingenieur Viktor Skaberné, der auch die Baupläne geliefert hatte. Der gemauerte Teil wurde von Josef Zupan aus Lengenfeld und J. Melink aus dem Görzischen mit Görzischen Maurern ausgeführt; die Zimmermannsarbeiten wurden vom Zimmermeister Langus aus Mitterdorf in der Wochein, die Tischlerarbeiten sehr sorgfältig und genau vom Tischlermeister Mraf in Mojsstrana besorgt. Die innere Einrichtung lieferte in erster Linie Jakob Zumer in Görzach und teilweise Mraf in Mojsstrana, den Sparherd und die Öfen die Firma J. P. Bidic & Co. in Laibach, während die Installation der Wasserleitung von der Firma Jakob Babinik ausgeführt wurde. Die Arbeiten wurden im Juli v. J. in Angriff genommen und bis 1. d. M. beendet. Besondere Verdienste um den Bau erwarb sich neben dem bauführenden Ingenieur Herr Pfarrer Aljaž in Lengenfeld, der den so sehr notwendigen Kontakt zwischen den Arbeitern und der Bauleitung sowie dem Zentralausschusse des Slovenischen Alpenvereines und der Bauführung in energischer Weise aufrecht erhält. Die Gesamtkosten belaufen sich auf rund 35.000 K.

Nach der Besichtigung des neuen Gebäudes vereinigten sich die Ausflügler teils zu einem gemeinsamen Mittagessen im Speisesaal, teils auf dem Plateau. Hiebei sowie in den Nachmittagsstunden entwickelte sich überall ein ungezwungenes, fröhliches Treiben, das ungeschwätzt bis zu dem Zeitpunkte anhielt, als es vom Brata-Tale Abschied nehmen und den Rückweg nach Lengenfeld behufs Absfahrt mit den verschiedenen Zügen antreten galt. — Zu bemerken wäre noch, daß die ganze Bedienung in der liebenswürdigsten und zuvorkommendsten Weise von den Touristendamen besorgt worden war.

Vom Ehrenmitgliede des Slovenischen Alpenvereines Herrn Prof. Dr. Johannes Frischauß war ein Schreiben eingelaufen, worin der Schreiber seinen durch die am 9. d. M. erfolgte Besichtigung hervorgerufenen Eindrücken Sprache lehrt. „Der Verein“, heißt es in dem Schreiben, „schuf an geschützter Stelle das neue Aljaž-Heim in neuem Glanze und unerhörter Pracht. Als ich dieses Haus von außen betrachtete und dann die inneren Räume besuchte, erreichte mein Staunen seinen Höhepunkt. Ich fand einen höchst soliden und zweckmäßigen Bau, der seinen Architekten und der Bauleitung alle Ehre macht, im Innern Einrichtungen, wie sie nur in erstklassigen Hotels der Westalpen vorkommen, die gewiß auch die verhöhrtesten Reisenden befriedigen werden. Inmitten der großartigsten Hochalpenatur wurde eine Stätte geschaffen, wo der verwöhnlustige Städter ausruhen und dabei die Alpenwelt bewundern kann. Der Fachtourist findet hier den Ausgang selbst für die schwierigsten Touren, die in den Alpen unternommen werden können... Herrn Dr. Tomineš gebührt das Verdienst, für das neue Aljaž-Heim

die sicherste Baustätte gefunden zu haben.“ Der Brief schließt mit der Auflösung an die Festteilnehmer, dem Herrn Pfarrer Aljaž, der so Großes im Triglavgebiete geschaffen, weiters Herrn Dr. Franz Tomineš, dem „Pfadfinder in den slovenischen Hochalpen“, weiters allen Ausflugsmitgliedern, die in opferwilliger Arbeit, durch Rat und Tat diesen herrlichen Bau zustande gebracht, ihren Dank auszusprechen. — Herr Bezirks- hauptmann Zupnek in Radmannsdorf standte, infolge dringender Amtsgeschäfte am Erscheinen verhindert, dem Slovenischen Alpenvereine seinen alpinen Gruß zum schönen Bau, der unzweifelhaft zur Hebung des Fremden- und Touristenverkehrs viel beitragen und weiteren Bevölkerungsschichten die Bewunderung des Triglav- gipfels sowie des Brata-Tales ermöglichen werde. — Von den Herren Prof. Dr. Chodounsky, Obmann der böhmischen Filiale in Prag, und Dr. Franta in Prag, weiters von der böhmischen Touristenvereinigung in Brünn waren telegraphische Grüße eingelangt.

— (Ausgabe neuer Briefmarken.) Zur Feier des 80. Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers wird die Postverwaltung die Briefmarken der geltenden Emission vorübergehend in der Weise ausstatte, daß unter entsprechender Vergrößerung der Umrahmung nach oben und unten in der Mitte des oberen Randes der Marken die Jahreszahl 1830, in der Mitte des unteren Randes die Jahreszahl 1910 angebracht wird und die dadurch entstandenen vier Ecken der Ornamentik der Marken entsprechend dekorativ ausgestaltet werden. Die Marken werden zum erstenmal am 18. August 1910 ausgegeben werden; der Verkauf erfolgt auch an den darauf folgenden Tagen bis zum Aufbruch der in beschränkter Anzahl aufgelegten Marken. Die Marken zu 5, 10 und 25 Heller werden bei allen Postämtern, die Marken zu 1, 2, 3, 6, 12, 20, 30, 35, 50, 60 h und 1 K bei allen Arzialpostämtern und die Marken zu 2, 5 und 10 K bei den Hauptpostämtern in den Landeshauptstädten erhältlich sein. Die Marken können bis Ende des Jahres 1910 verwendet werden.

— (Personalnachricht.) Seine Exzellenz Herrn- hausmitglied G. d. J. Freiherr von Albiori hat sich vorgestern von Karlsbad nach Oberkain begeben.

— (Militärisches.) Dem Hauptmann Maximilian Freiherrn von Catinelli des IR 97 wurde für die durch vier Jahre als ständiger Lehrer der Taktik an der Körpsoffiziersschule Nr. 3 geleisteten vorzüglichen Dienste die belobende Anerkennung ausgesprochen.

— (Vom Staatsseisenbahndienste.) In den Staats- eisenbahndienst treten als Volontäre: Robert Herzog für Podnart-Kropp, Raphael Grin für Kraiburg. Berichtet werden: Offizial Karl Ritter v. Hellmayr der Bahnstation Laibach Unterkrainer Bahnen zur Direktionsabteilung VII; Maschinenadjunkt Ludwig Tordini vom Heizhaus Laibach zur Direktionsabteilung IV; Adjunkt Paul Freyer vom Bahnamt Görz St. B. als Vorstand zur Bahnstation Laibach Unterkrainer Bahnen; Manipulantin Laura Zudekman von der Bahnstation Veldes zu jener in Kraiburg.

— (Keine Bestätigung bei der Telegrammablieferung.) Am 1. September tritt in der Vorschrift für die Telegrammabstellungen eine provisorische Änderung ein. Die bisherige Bestätigung der Telegramme fällt weg und bleibt nur für Telegramme, für die der Empfänger Botenlohn zu zahlen hat, für besondere Telegramme und für Staatsdepechen.

— (Der Stadtmagistrat und die Fleischteneurung.) Die Genossenschaft der Fleischhauer und Fleischflecker hat dem Stadtmagistrat mit Bezug auf die Auflösung des Bürgermeisters, die Fleischpreise zu erniedrigen, die Erklärung zufommen lassen, daß nur einige Genossenschaftsmitglieder in der letzten Zeit die Fleischpreise erhöht hätten, was jedoch nicht einmal dem Genossenschaftsobmann bekannt gewesen sei. Dem Antwortschreiben der Genossenschaft zufolge seien die Fleischpreise gestiegen und die Erhöhung der Preise sei nicht aus Boswilligkeit erfolgt; die Fleischhauer gäben sich der Hoffnung hin, daß die Regierung der Agrarpolitik ein Ziel setzen und die Grenzen öffnen werde. Mit Rücksicht auf diese Antwort hat nun der Stadtmagistrat alle Fleischhauer einvernommen und festgestellt, daß tatsächlich nur die Hälfte der Laibacher Fleischhauer die Preise erhöht hatten, woraus folgt, daß in Wahrheit die Erhöhung der Preise weder durch eine allgemeine Lokalnotwendigkeit noch durch die Lage des Weltfleischmarktes bedingt war. Zu alten Preisen verkauften das teuerste und beste Fleisch zu 1 K 52 h noch folgende Fleischhauer: Josef und Milan Koža (Pogačarplatz), Maria Črnec (Franzenskai), Josef Anzic (Unter der Trantsche), Anton Putrich (Alter Markt), Maria Princ (Floriansgasse), Anton Tonci (Lingergasse). Franz Cirmann (Maria Theresienstraße) verkauft das beste Fleisch zu 1 K 44 h, Josef Kopriva (Ahacljeva cesta) zu 1 K 40 h, Josef Leber (Bohoričgasse) zu 1 K 28 h per Kilogramm. Alle übrigen Laibacher Fleischhauer in den Fleischbänken haben den Fleischpreis auf 1 K 60 h erhöht.

* (Handel mit Toiletteartikeln seitens der Friseure, Käseure und Perückenmacher.) Es wurde die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit das Gesetz vom 14. Jänner 1910, R. G. Bl. Nr. 19, auf das Käseur-, Friseur- und Perückenmachergewerbe namentlich im Hinblick auf den in diesen Gewerben üblichen Handel mit Par-

sümerien und Toilettegegenständen Anwendung zu finden habe. Das f. f. Ministerium des Innern hat nun im Einvernehmen mit dem Handelsministerium entschieden: Das Gewerbe der Käseure, Friseure und Perückenmacher ist in erster Linie ein Dienstleistungsgewerbe im Sinne des Artikels IV des Kundmachungspatentes zur Gewerbeordnung und kann als solches nicht den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Jänner 1910, R. G. Bl. Nr. 19, unterliegen, da dieses seinem Artikel I aufs folge, Vorschriften für Hilfsarbeiter in Handels- und Speditionsgewerben sowie im Warenverschleiß der Produktionsgewerbe“ enthält. Den Käseuren, Friseuren und Perückenmachern ist der herkömmliche Handelsbetrieb mit Haarbürsten, Kämme, Parfümeriewaren, Haarnadeln und anderen Haarkonfektionsartikeln an ihre Kunden gestattet, solange dieser Verkauf nicht in einem solchen Maßstabe betrieben wird, daß er sich als selbständiger Gewerbszweig darstellt. Aus dem Gesagten ergibt sich, daß auch der Verkauf der oben genannten Artikel, sofern er eben nicht in einem solchen Maßstabe erfolgt, daß er sich als Betrieb eines selbständigen Handelsgewerbes qualifiziert, den Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Jänner 1910, R. G. Bl. Nr. 19, nicht unterworfen ist. Ein Vorbehalt muß hier nur in der Richtung gemacht werden, daß Friseure und namentlich Perückenmacher im Rahmen ihrer Gewerbeberechtigung auch gewisse Waren produzieren dürfen und, soweit es sich um den Verschleiß dieser Produkte handelt, in den Wirkungsbereich des zitierten Gesetzes (Warenverschleiß der Produktionsgewerbe) fallen. — r.

— (Ein Erfolg der Bahnoffiziantinnen.) Die Bahnoffiziantinnen haben eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage zu verzeichnen. Das Finanzministerium hat nämlich beschlossen, ihnen zu ihren gegenwärtigen Bezügen ortsklassenmäßige Zulagen zu gewähren, um sie in diesem Prinzip den Kanzleioffizianten gleichzustellen. Die ortsklassenmäßigen Zulagen betragen 25, 20, 15, 10 und 5 Prozent des Grundgehaltes. Selbstverständlich betrifft diese Verbesserung sämtliche Offiziantinnen der f. f. Staatsbahnen, auch die der neu verstaatlichten Bahnen. Diese Bestimmungen sollen demnächst in Kraft treten.

— (Der Jahresbericht der Kaiser Franz I. lehrklassigen Volksschule in Unter-Siška) enthält an erster Stelle ein Bildnis Seiner Majestät des Kaisers, weiters die Vorgeschichte der Volksschule in Unter-Siška, einen Aufsatz über das neue Schulhaus (mit einer Abbildung und einem Grundriss), weiters Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand am Schlusse des Schuljahres aus 14 Lehrkräften, die in zusammen 12 Abteilungen den Unterricht erteilten. Die Zahl der Schulfinder betrug am Schlusse des Schuljahres mit Einschluß der Wiederholungsschüler 573 (306 Knaben und 267 Mädchen). Die Religion war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 569 die slovenische, bei 4 eine andere. Für die höhere Klasse waren 469 geeignet, 18 ungeeignet; ungeprüft blieben 6. Für die Mittelschule haben sich 19 Knaben gemeldet.

— (Landesstierarztstellen) gelangen für die Gerichtsbezirke Egg, Gottschee, Illyrisch-Feistritz, Reisnitz und Wippach zur Bezeichnung. Diese Stellen sind mit einem Gehalte von 1000 K (einzelne) bis 2100 K verbunden. Besuche mit den Nachweisen über das Alter, die Kenntnis der slovenischen und deutschen Sprache und tierärztliche Befähiging sind bis 10. August an den kranischen Landesausschuss in Laibach einzutragen, wo sich den Interessenten nähere Informationen zur Verfügung stehen.

— (Ein Separatzug nach Triest.) Wie uns mitgeteilt wird, veranstaltet der allgemeine Arbeiterverband „Bzajemnost“ Sonntag, den 24. d. M., einen Ausflug nach Triest und zurück ein Separatzug verkehrt. Die Abfahrt erfolgt von Laibach Sonntag um 3 Uhr 30 Min. früh, die Ankunft in Triest um 7 Uhr 15 Min. früh, die Rückfahrt von Triest um 11 Uhr 15 Min. abends, die Ankunft in Laibach Montag um 3 Uhr 30 Min. früh. Der Fahrpreis dritter Klasse beträgt per Person samt Regiebeitrag für die Hin- und Rückfahrt 6 K 30 h. Anmeldungen werden in der Verbandskanzlei, in allen Verkaufsstöcken des Konsumvereines für Laibach und Umgebung sowie in der Tabaktrafik der Frau Sesart in der Schellenburggasse entgegengenommen.

— (Ein Schadensfeuer in Laverca.) Vor gestern nach 6 Uhr nachmittags wurde vom städtischen Feuerwächter auf dem Schloßberg ein Feuer in Laverca signalisiert. Fast gleichzeitig wurde auch die hiesige freiwillige Feuerwehr telegraphisch auf die Brandstätte berufen. Das unter der Straße gelegene ausgedehnte Wirtschaftsgebäude des Besitzers Karl Lenček in Laverca ist aus unbekannter Ursache in Brand geraten und das Feuer drohte große Dimensionen annehmen zu wollen. Das in Brand geratene Wirtschaftsgebäude bestand aus großen gewölbten Kellereien, wo beträchtliche Weinmengen aufbewahrt sind, sowie aus oberhalb befindlichen Gitterschuppen, Wagen- und Maschinenremisen nebst einer kleinen Wohnung. Das Feuer verbreitete sich mit Blitze schnelle und äscherte den hölzernen Ober teil des Wirtschaftsgebäudes nebst großen Futtervorräten, Mäh- und Dreschmaschinen usw. total ein, während die gewölbten Kellereien unbeschädigt blieben. Die Laibacher Feuerwehr sowie jene aus Stožljica mußten ihre Tätigkeit nur auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Die glimmenden Futtervorräte wurden noch im Laufe des ganzen gestrigen Tages bewacht, bezw. entfernt. Der Gesamtschaden dürfte etwas über 10.000 Kronen betragen. Herr Lenček war versichert. — ke—

— (Die Zöglinge der Handelslehranstalt Mahr) finden sich heute um 8 Uhr abends zu ihrem üblichen Abschiedskonzert in der Bahnhofsrästaurant (Josef Schrey) zusammen. Es wird die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 27 konzertieren. Sonstige Gäste sind willkommen.

* (Kircheneinbruch in Waitsch.) Freitag nachts lebten bisher unbekannte Täter eine Leiter an das Chorfenster der Kirche in Waitsch und schoben das Fenster weg, wodurch sie in die Kirche einlangten. Hierauf brachen sie die beim Missionskreuz angebrachte Sammelbüchse mit einem mitgebrachten Werkzeug auf und entwanden 2 bis 3 K Kleingeld. Einer der Täter ist 30 bis 35 Jahre alt, mittelgroß, trägt einen hellbraunen Anzug und solchen Hut. Einer der Diebe mußte an der Hand beschädigt worden sein, da an der Sammelbüchse Blutspuren zu sehen waren. Nach den Tätern wird eifrigst gesucht.

* (Opferstockdiebstahl bei St. Christoph.) Am 16. oder 17. d. M. wurde durch einen unbekannten Täter der am Seitentor in der Kirche zu St. Christoph angebrachte Opferstock aufgebrochen und daraus ein Betrag von etwa 2 K entwendet. Auch am Chor hat der Dieb einen unversperrten Kasten mit Messegewändern geöffnet, jedoch nichts mitgenommen. Der Diebstahl geschah bei Tage.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 12. v. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Lužarje wurden gewählt: zum Gemeindevorsteher Johann Jalič aus Kolpa, zu Gemeinderäten Franz Starc aus Podkogel und Stephan Podboj aus Adamovo.

— (Brandschaden.) Am 10. d. abends brach in der teilweise mit Getreide gefüllten Harse des Besitzers Jakob Behovec in Staručna ein Feuer aus, das einen Schaden von 600 K anrichtete. Das Feuer war durch Kinder gelegt worden. Behovec war auf 240 K versichert.

* (Leichenfund.) Dieser Tag verließ der 40jährige Arbeiter Franz Benda aus Mannsburg ohne ersichtlichen Grund seinen in der Bohoričgasse wohnhaften Dienstgeber, bei dem er beinahe zwölf Jahre in Diensten gestanden war und kehrte nicht mehr zurück. Benda war ein starker Alkoholiker und nebstbei geisteskrank. Nun wurde am Samstag dessen Leiche bei Kaltenbrunn aus dem Wasser gezogen und dann in Mariasdorf beerdigte.

— (Unglücklicher Sturz.) Am 9. d. M. fiel der 68 Jahre alte Knechtler Anton Česen in Perovo, Gemeinde Stein, bei der Arbeit von der Harse und zog sich dabei nebst einem Beinbruch innere schwere Verlebungen zu, denen er am 15. d. M. im hiesigen Landes-
spitale erlag.

— (Im Bett angeschossen.) Vor einigen Tagen erschien in der Wohnung des Maschinisten der Triester Kohlenwerksgeellschaft Ignaz Bobovečki in Lote, Gemeinde Trisail, ein unbekannter Mann und feuerte ohne jedwede Ursache aus einem Revolver gegen den im Bett schlafenden Bobovečki einen Schuß ab. Das Projektil drang dem Bobovečki in die linke Brustseite; er wurde in schwer verletztem Zustande ins Landes-
spitale nach Laibach überführt.

* (Ein Kind ins Wasser zu werfen versucht.) Gestern abends versuchte auf der St. Jakobsbrücke die 38jährige Wäscherein Anna Potočnik, Witwe aus Stein, ihre dreijährige uneheliche Tochter ins Wasser zu werfen, um sodann selbst von der Brücke zu springen. Dies wurde jedoch durch den zufällig hinzugekommenen Vater des Kindes verhindert, der ihr die Kleine abnahm. Potočnik wurde durch einen Wachmann in den Arrest abgeführt. Sie ist eine starke Alkoholikerin.

* (Eine schwierige Verhaftung.) Als Samstag gegen 12 Uhr nachts zwei Wachmänner bei der Gastwirtin Maria Anžič in Hradeckydorf die Sperrstunde an-
sagten und mehrere dort sowie auf der Straße lärmende Arbeiter zu entfernen versuchten, erschienen noch etwa fünfzehn stark berauschte Kroaten und machten einen ohrenbetäubenden Lärm. Inzwischen mußte die schon mit Steinen attakierte Wache den am meisten tobenden Kroaten Matthias Zalar verhaften. Während der Verhaftung mischte sich sein Kamerad Ivan Stajadinović in die Amtshandlung, weshalb auch er verhaftet wurde. Nun mußte sich die Eskorte mit dem Revolver in der Hand den Weg durch die etwa 20 Mann starken Arbeiter bahnen, die die Straße absperren; sie zogen sich erst nach Abgabe eines Schusses zurück. Die Untersuchung ist im Zuge und die Schuldigen werden der verdienten Strafe nicht entgehen.

* (Ein Gewalttäter.) Gestern nachts wurde in einem Gasthause an der Unterkrainer Straße der erzählerende 30jährige Arbeiter Franz Jeriša von einem Wachmann aus dem Lokale abgeschafft. Wütend war er einen großen Stein gegen den Wachmann, ohne ihn jedoch zu treffen. Als ihm hierauf die Verhaftung angekündigt wurde, verlangte der 24jährige Arbeiter Alois Suligoj so nachdrücklich die Freilassung seines Kameraden, daß er unter Beihilfe eines zweiten Wachmannes gleichfalls abgeführt wurde.

* (Gelegenheitsdiebstahl.) Gestern nachmittags erschien der 35jährige italienische Maurer Ferdinand Verdelli in der Wohnung eines hiesigen Schneiders und entwendete ihm einen schwarzen Hut, wurde aber von einem inzwischen avisierter Wachmann noch rechtzeitig ausgesucht und verhaftet. In seinem Koffer wurde der entwendete Hut vorgefunden. Verdelli wurde dem Strafgerichte überstellt.

* (Ein beschädigter Fiakerwagen.) Samstag nachmittags brachte der Fiakerfiecht Johann Matlinger nur das Pferd nach Hause, während er hinsichtlich des Wagens dem Dienstgeber angab, er hätte ihn einem Schmiede zur Reparatur übergeben. Hierauf verschwand der Knecht und kehrte nicht mehr zurück. Der Wagen wurde tatsächlich arg beschädigt, aber bei keinem Schmiede, sondern im Straßengraben nächst der Villa Lajnik an der Rosenbachstraße aufgefunden. Wie der Wagen dorthin geraten war und wen der Knecht geführt hatte, wird die Untersuchung ergeben.

* (Verschollen) ist der 18jährige Josef Leon Samja, Besitzer aus Stara Sušica Nr. 6. Er verließ nach einem Wortwechsel das Baterhaus. Samja ist mittelgroß, schwach, hat kastanienbraune Haare und ist ziemlich scheu. Dokumente trägt er nicht mit sich. Auskünfte über dessen Aufenthalt wollen seinem Vater Josef Samja, Besitzer in Stara Sušica, Post Košana, bekanntgegeben werden. Er verspricht hierfür eine Prämie von 10 K.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 13. d. M. wurden 77 Ochsen, 22 Kühe, 4 Rinder und 154 Nutzschweine aufgetrieben. Auf dem Rindermarkt notierten die Preise bei den Mastochsen 74 bis 86 K, bei halbsetzen Ochsen 64 bis 72 K und bei mageren (Einstellochsen) 60 bis 64 K für den Meterzentner Lebendgewicht.

— (Verstorben in Laibach.) Am 16. Juli wurden folgende Todesfälle gemeldet: Maria Babšek, Arbeiterin, 65 Jahre, Radetzkystraße 11; Anton Novak, Knecht, 3½ Jahre, Schießstättgasse 15; Maria Petek, Knecht, 49 Jahre; Mag. Ivanetič, Lehrer i. R., 54 Jahre, und Anton Brili, Steinohlenverkäufer, 27 Jahre — alle drei im Landesspital.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Carniola.“) Inhalt des 2. Heftes: 1.) Doktor Josef Gruden: Die religiösen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Stiftes Freudenthal in der Reformationszeit. 2.) Dr. Fr. Kidič: Der kroatische Mitarbeiter am Buche „Die Illyrischen Provinzen und ihre Einwohner.“ Wien. In der Camesinaischen Buchhandlung. 1812. 3.) Dr. Rudolf Molé: Beiträge zur Biographie Dr. Jakob Zupans. 4.) Milan Pajk: Das römische Emona steht auf! 5.) Fr. Komatar: Das Schloßarchiv in Auersperg. 6.) J. Hafner: Verzeichnis der bisher in Kroatien beobachteten Großschmetterlinge. — In den Rubriken „Literatur“, „Kleine Aufzeichnungen“ und „Vereinsmitteilungen“ finden sich Beiträge von Dr. Fr. Jelešić, Dr. Mal, Dr. Gruden, M. Pajk, Dr. Grošelj, Dr. Sajovic, Professor Perusek, Dr. Mantuani und Dr. Cerf. — Dem Heft sind zwei Tafeln beigegeben.

Geschäftszeitung.

— (Ausstellungsschwindel.) Eine Pariser Firma, die sich „Commissariat des Sections étrangères, 42 rue Jouffron“ nennt, macht für eine „Exposition Internationale de Naples“ Propaganda. Nach verlässlichen Informationen ist in Neapel von einer derartigen Ausstellung nichts bekannt. Was das Bureau 42 rue Jouffroy Paris anlangt, so steht dies zu einem Agenten in der engsten Beziehung, der in jene Kategorie von Ausstellungsschwindlern gehört, welche sich mit der Aquisition von Firmen befassen, um sie durch Vorlügen unrichtiger Angaben zur Beschickung von Ausstellungen zu veranlassen, denen kein öffentlicher Charakter kommt.

Telegramme des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Demission des Banus.

Budapest, 17. Juli. Banus von Tomasić hat heute dem Ministerpräsidenten seine Demission überreicht, da die kroatischen Abgeordneten an der Verhinderung der Entlassung des Justizhefs Aranžić festhalten. Der Ministerpräsident reist nach Beendigung der Adressdebatte nach Zichl ab, um die Demission des Banus Seiner Majestät zu unterbreiten.

Eisenbahnglück.

Wien, 17. Juli. Um 6 Uhr nachmittags entgleiste in Pürkersdorf ein Personenzug. Hierbei wurden 12 Passagiere mehr oder weniger schwer verletzt.

Eine Überfliegung des Sund.

Kopenhagen, 17. Juli. Der dänische Aviatiker Svendsen stieg heute um 4 Uhr früh hier auf, überflog den Sund und landete nach 31 Minuten wohlbehalten bei Malmö.

Wolkenbrüche.

Henderson (Kentucky), 16. Juli. In drei Grafschaften von Kentucky haben Wolkenbrüche schweren Schaden angerichtet, der auf zwei Millionen Dollars geschätzt wird.

Bearbeiteter Redakteur: Anton Funet.

Angekommene Freunde.

Grand Hotel Union.

Am 15. Juli. Ableitinger, f. f. Oberleutnant; Lesky, f. f. Obertierarzt, Graz. — Russo, Riesenfeld, Beamte; Dr. Breitinger, pratt. Arzt; Lurić, Ringer, Ing.; Jakobi, Priv.; Grünberger, Lazar, Kfz., Wien. — Dr. Boltan, Bankbeamter, Budapest. — Mayer, Priv.; Potuzek, akadem. Maler, Brünn. — Hnilička, Prof., Gradec. — Strictus, Oberbeamter, Mödling. — Andel, Prof.; Janon, Baumeister, Agram. — Conte Paganai, Triest. — Baselli, Gradiska. — Dr. Brejc, Advokat, Klagenfurt. — Porenta, Pfarrer, Stopice. — Dr. Domelip, Linienfischersarzt, Pola. — Marela, Kfm., Benedig.

Hotel Elefant.

Am 15. Juli v. Petrovan, f. u. f. Oberst, f. Frau und Tochter, Bečs (Ungarn). — Dr. v. Bason, Rechtsanwalt, Leita (Holland). — Arlet, Resident der f. f. Staatsb.; Dr. Hajos, Doktor; Bal, Werle, Burgbaum, Kozinger, Kfz.; Kießl, Schraffl, Tomandl, Kapellner, Holzner, Ried, Wien. — Dr. Nestan, Arzt, f. Frau, Kralosdruz (Böhmen). — Merz, Hotelier, f. Sohn; Nutibler, Ruth, Riedl, Kfz., Komotau. — Fleischer, f. f. Stath.-Ingenier, Radkersburg. — Rainer, f. f. Stath.-Ingenier, Murec. — Obermeier, Gmeiner, Lehrer, München. — Wutcher, Treo, Smulcsic, Priv. St. Bartlmä. — Bizek, Rbd., Klagenfurt. — Flügler, Rbd., Bisen. — Denes, Rbd., Budapest, Rosenburg, Rbd., Hochheim-Erfurt.

Am 16. Juli Kacel, Groß-Industrieller, f. Familie, Dresden. — Martin, Kfm., Augsburg. — Basell, Finanzbuchhalter, Bruchsal. — Greulich, Sekretär, Freiburg. — Ehbrecht, Lehrer, Osnabrück. — Lepler, Lehrer, Otterndorf. — Heutschel, Sündershausen, Lehrer, Klingenthal, Sachsen. — Pallak, Rbd., Wien. — Murichek, Rbd., Linz. — Fischer, Rbd., Budapest. — de Mas, Direktor, Villach. — Fiala, f. f. Inspektor, f. Frau u. Tochter, Časlau. — Sauni, f. f. Bergrat; Sauni, Beamter, f. Frau, Triest. — Kogar, Beamter, f. Frau, Prag. — Stünz, f. f. Beamter, Abbazia. — Lepre, Priv., f. Familie, Görz. — Dr. Hermann, Priv., f. Kinder, Stein. — Bodopia, Privat, f. Tochter, Pola. — Cini, Priv., Triest. — Brentaži, Priv.; Persoglia, Oberschuldirektorin, Fiume.

Lottoziehungen am 16. Juli 1910.

Triest: 26 43 24 31 38
Linz: 83 26 37 20 74

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit	Geobachung	Barometerstand in Millimetern in 0.8 m. Höhe	Windrichtung nach Gefüll	Wind	Ausicht des Himmels	Wiederholung hinter hinter in Millimetern
16. 2 U. N.	731.2	25.4	SW. schwach	heiter		
16. 9 U. Ab.	732.6	19.6	S. schwach			
17. 7 U. N.	34.6	15.0	windstill			0.0
17. 2 U. N.	34.0	27.3	SW. mäßig			
17. 9 U. Ab.	34.5	20.0	windstill			
18. 17 U. F.	34.2	18.0				0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 19.5°, Normale 19.8°, vom Sonntag 20.8°, Normale 19.8°.

Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der kroatischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: Am 10. Juli gegen 18 Uhr* 15 Minuten ein Stoß in S. Procopio (Reggio C.). Am 11. Juli gegen 14 Uhr 30 Minuten Stoß in Umbrien. Am 12. Juli 8 Uhr 45 Minuten Nahbebenzeichnung in Foggia und Rocca di Papa; gegen 23 Uhr 45 Minuten Stoß in Rocca di Papa. Am 13. Juli gegen 9 Uhr 30 Minuten Aufzeichnung in Rocca di Papa, Padua, Verona und Salo.

Bodenunruhe: Schwach.

* Es bedeutet: E = dreisaches Horizontalpendel von Nebeur-Ehleit, V = Mikroseismograph Vicentini, W = Biechert-Pendel.

Jeder Kaufmann

der mit Erfolg annoncieren will,
wende sich an die
**Annonsen-Expedition
JULIUS LEOPOLD
Kommandit-Gesellschaft**
Budapest, VII., Elisabethring 41,
weil hier die Insertionen in sämtlichen Zeitungen und Kalendern
der Welt mit besonderer Fach-
kenntnis, gewissenhaft, pünktlich
und zu soliden Preisen besorgt
werden. Vertretung von über 200
Kalendern, Zentralbureau ungar-
ländischer Provinzblätter, Verwal-
tung mehrerer Zeitungen. — Jede
Aufklärung wird den P. T. In-
serenten kostenlos erteilt. (2567) 2-2